

Zwei große "Urväter" der systemischen Lehre sind in diesem Jahr gestorben ... ein kurzer, später Nachruf

Tom Andersen und Paul Watzlawick sind in diesem Jahr von uns gegangen und dennoch lebt ihr Vermächtnis in unserem täglichen Tun als Coach oder Trainer dauerhaft weiter, denn beide haben die Arbeit der Organisations- und Personalentwicklung stark geprägt. Grund genug am Ende des Jahres noch einmal herauszuarbeiten, welche große Bedeutung die Erkenntnisse für unsere tägliche Arbeit haben.

Wenn ich die Lehren beider Verstorbenen reflektiere, fällt mir auf, dass sie sich auf verschiedene Art und Weise gegen die Psychoanalyse und hierbei insbesondere gegen die Haltung, den Klienten in Therapie oder Coaching nur als zu analysierendes Objekt und nicht als Menschen zu betrachten.

Prof. Dr. med. **Tom Andersen** (1936 - 2007), ein weltbekannter norwegischer Sozialpsychiater und Psychotherapeut, war es stets ein Dorn im Auge, wenn der Therapeut psychiatrische Diagnosen "feststellte". Er warnte vor den eingrenzenden und verstümmelnden Auswirkungen, die diese Beratung hervorbrachte. Durch Zufall entwickelte er das systemische Instrumentarium des "Reflecting Team". Hierbei geht es darum, dass ein Coachinggespräch von einem Team von Zuhörern begleitet wird. Ab einem gewissen Zeitpunkt wird das Coachinggespräch einmal oder mehrmals unterbrochen und die Zuhörer diskutieren gemeinsam über das, was sie vom Coachee gehört haben. Coachee und Coach hören dieser Diskussion zu und bekommen somit eine Reflektion ihres Beratungsprozesses. Auch wenn Anderson dies natürlich nicht für Coaching, sondern für die Therapie entwickelte. Während früher Reflektionsprozesse für den beratenden Therapeuten hinter verschlossenen Türen bzw. der Spiegelwand durchgeführt wurden, wird in diesem Setting die Vielstimmigkeit der Zuhörerreflektion dem Coachee und dem Coach zugetraut und direkt kommuniziert. Viel wichtiger als das Tool Reflecting Team war Anderson jedoch die Haltung des Beraters, die hiermit deutlich wird. Es ging Anderson immer, um eine Form des offenen Dialogs mit dem Klienten. Damit stellte Anderson den Mensch und seine Geschichte, seine Person in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Er spekulierte nicht einfach, er fühlte hin, sah an und hörte zu ..." sagen Wegbegleiter zu ihm. Damit steht er heute Modell für unsere Dialoge im Coaching.

Prof. **Paul Watzlawick** (1921 - 2007) starb 85jährig in den USA. Er machte die Kommunikationswissenschaft populär durch Buchklassiker, wie: "Anleitung zum Unglücklichsein" oder "Menschliche Kommunikation". Paul Watzlawick konnte Witze erzählen und wer seine Geschichten gelesen hat, verstand die Lehren der Kommunikation mit einem Schmunzeln im Gesicht. Von daher ist er für mich auch ein Modell, wie wichtig Leichtigkeit in der Beratung und beim Lernen ist. Das Paradoxe und Absurde zog ihn an, so sagte der gebürtige Österreicher einmal: "Was wir als Österreicher uns wünschen sollten: Uns den Hang zum Absurden zu bewahren ... ". Aus dieser Haltung entstanden Geschichten, die die Leser oder Zuhörer zum Perspektivenwechsel einluden. So entwickelte er viele Bilder, wie das vom "halbvollen bzw. halbleeren Glas", die heute Gemeingut sind. Auch er war bekennender Gegner der Psychoanalyse und dachte, warum in die Vergangenheit blicken oder das Unbewusste erforschen. "Unglücklich sein kann jeder; sich unglücklich machen aber will gelernt sein" Seine Botschaft war: Anstatt in der Vergangenheit herumzuwühlen, solle man dem Coachingklienten helfen, eine "besser funktionierende Konstruktion aufzubauen". Ein Coachee leide demnach nicht an einer verzerrten Wirklichkeit, denn die Wirklichkeit ist nicht objektiv, sondern subjektiv, sie wird also vom Coachee konstruiert. Laut Watzlawick gibt es keine Probleme, sondern nur problematische Wirklichkeitskonstruktionen.

Ich fand und finde diese Erkenntnis immer noch enorm erleichternd und wichtig für den lösungsorientierten Ansatz im Coaching. Auf Watzlawick gehen aber auch die Axiome der Kommunikation: "Man kann nicht nicht kommunizieren" und die paradoxe Fragetechnik: "Was muß passieren, damit sich die Situation noch verschlechtert..." zurück. Mit diesen vielen "Hits" war Paul Watzlawick sicher so etwas wie ein Popstar der Kommunikationswissenschaft.

Vielleicht kennen Sie das: So wie man sich immer wieder sagt, "Bei der nächsten Rolling-Stones-Tour gehst Du hin...", hatte ich mir fest vorgenommen, zumindest eine Vorlesung einer dieser beiden "Urväter" zu besuchen.

Ich habe es leider nicht geschafft. Doch anhand der Biographien, den Hörbüchern und den Erzählungen stelle ich mir zwei gewöhnliche, liebenswürdige Menschen vor, die insbesondere durch ihre Haltung zur Beratung berühmt wurden.

Für dieses Vorbild sage ich Danke.